



BAUKULTURKOMPASS Nr. 8

STADT LAND FLUSS

erschienen im Herbst 2016

Wie groß ist Österreich

AUTORIN
Dr.in Regina Atzwanger
für „Raumplanung macht Schule“

ZUSATZINFO GELD

Der Baukulturkompass ist ein Produkt von



Was kostet die Welt?

<http://kurier.at/wirtschaft/oesterreich-mischt-bei-land-grabbing-in-osteuropa-mit/73.134.697>

Österreich mischt bei «Land Grabbing» in Osteuropa mit



Foto: REUTERS/BOGDAN CRISTEL Bauer nahe Pitaru nordwestlich von Bukarest.

Heimische Investoren bei Wettlauf um Boden und Ressourcen in Rumänien, Serbien und Ungarn mit dabei.

Besonders in Osteuropa schreiten Landkonzentration und Land Grabbing rapide voran“ - schreibt die Menschen-rechtsorganisation FIAN, die sich für das Recht auf Nahrung einsetzt, am Mittwoch. Recherchen von FIAN Österreich zeigten, dass auch österreichische Akteure im Wettlauf um Grund und Boden mitmischten und im großen Stil Land in Rumänien, Serbien und Ungarn kaufen.

Verlierer der Landmarkt-Liberalisierung

Die Bauern vor Ort profitierten vom Investitionsboom kaum, hieß es weiter. Eher seien sie die großen Verlierer, wie anhand von Fallbeispielen der NGO aus Rumänien, Ungarn und Serbien offenkundig wird. Diese Entwicklung sei der mit dem EU-Beitritt in Kraft getretenen Verpflichtung der Liberalisierung des Landmarktes geschuldet: Diese bedeute „auch die Öffnung des Landmarkts für ausländische Käufer und Käuferinnen, die 2014 voll in Kraft treten soll“ laut FIAN (Food First Informations- und Aktions-Netzwerk) Österreich.

„Zusammen mit dem Fehlen staatlicher Hilfe für kleine und mittlere bäuerliche Betriebe trägt das zu Land Grabbing und zur steigenden Konzentration von Landeigentum bei.“

Der Zugang zu Land sei auch in Europa „eine menschenrechtliche Angelegenheit“, so **Brigitte Reisenberger** von FIAN Österreich. Ein Teil der europäischen Bevölkerung sei für seine Lebensgrundlage „auf direkten Zugang zu Land angewiesen“.

Rumänische Kleinbauern wandern aus

In Rumänien setzt diese Entwicklung den Kleinbauern laut FIAN stark zu. Millionen Kleinbauern stünden vor dem Verschwinden und junge Bauern würden in die Emigration gedrängt, erklärte **Attila Szocs** von Eco Ruralis, einem rumänischen Kleinbauern-Netzwerk.

Mit ihren Produkten seien die Bauern oftmals nicht konkurrenzfähig, der Verkauf des Bodens bliebe als einzige Option. Die darauf folgende drohende Armutspirale dränge sie oftmals dazu in Westeuropa - auch in Österreich - als unterbezahlte Erntehelfer ihr Auskommen zu suchen.

FIAN zieht neben der EU auch Österreich zur Verantwortung: Österreichische Investoren seien in Rumänien dicht vertreten und trotz noch bestehender gesetzlicher Hürden befänden sich bereits 700.000 Hektar Agrarland in den Händen von transnationalen Unternehmen. Österreichische Investoren sollen davon sechs Prozent kontrollieren. Die Aussicht auf EU-Agrarsubventionen unterstütze diese Entwicklungen, wird in der Aussendung erklärt.



Foto: REUTERS/BOGDAN CRISTEL Bäuerin südlich von Bukarest



Foto: REUTERS/RADU SIGHETI Holztransport mit Pferdefuhrwerk nahe Bukarest

Bodengesetz in Ungarn

Erst am 1. Mai war in Ungarn ein verschärftes Bodengesetz in Kraft getreten, um „ungarischen Boden vor Spekulanten zu schützen“, wie der Staatssekretär im Budapester Agrarministerium, **Marton Bitay**, Anfang März betont hatte. Von dem Gesetz waren mehrheitlich Österreicher betroffen, die große Flächen in Ungarn erworben hatten.

Andreas Bardeau, Honorarkonsul von Rumänien, stehe laut FIAN für österreichische Investoren in dem Land. Dem Investor zugeordnete Firmen kauften Land auf und investierten in Ackerbau sowie Rinderhaltung. Ziel sei die gesamten Wertschöpfungskette abzudecken. Bardeaus Erfolg habe auch andere österreichische Unternehmen angezogen: So bewirtschaftete etwa die AMB Agro Company seit 2007 eine Gesamtfläche von 700 Hektar.

Was kostet die Welt?

aus http://land-grabbing.de/fileadmin/landnahme/landnahme_02_FILES/Publikationen/_ws_Dossier_5_2011_01.pdf

Die neuen Großgrundbesitzer

Kapitalstarke Investoren stehen beim Ansturm auf ausländische Agrarflächen an vorderster Front

Das Phänomen des Land Grabbing gibt es schon seit Jahrhunderten. Doch nun hat sich etwas verändert: Die neuen Geschäftsabschlüsse mit Landnahmen nehmen in Zahl und Umfang deutlich zu, und dabei geht die Initiative heutzutage im Wesentlichen von der Finanzbranche aus.

Der Weltbank zufolge haben allein in den letzten paar Jahren rund 45 Millionen Hektar an fruchtbarem Boden den Besitzer gewechselt oder es wird gerade darüber verhandelt – eine atemberaubende Menge, die ca. der zwanzigfachen Fläche des gesamten Ackerlandes in Österreich entspricht. Allein in Afrika wurden mehr als 30 Millionen Hektar verkauft oder verpachtet. Die Organisation GRAIN schätzt, dass dafür mehr als 100 Milliarden US-Dollar gezahlt wurden. In all diesen Fällen verlieren die einheimischen Bauern den Zugriff auf das Land und damit ihren Lebensunterhalt.

Die Rolle des Finanzkapitals

Die privaten Investoren interessieren sich nicht deshalb für die Landwirtschaft, weil sie etwas gegen den Welthunger oder die Armut der Landbevölkerung unternehmen wollen. Sondern sie sind ganz einfach auf Profite aus. Und die Wirtschaftslage hat sich global in einer Weise verändert, dass sich jetzt mit Ackerland sehr viel Geld verdienen lässt: Investoren können sich darauf verlassen, dass die **Nachfrage nach Nahrungsmitteln** weltweit steigt und für hohe Marktpreise sorgt. Das verspricht denjenigen, die über die Ressourcen für den Anbau von Nahrungsmitteln verfügen, hohe Gewinne. Und diese Ressourcen, vor allem Land und Wasser, waren noch nie derart umkämpft wie heute.

Seit der Finanzkrise sind die sogenannten alternativen Investitionen, unter anderem in Agrarflächen und Infrastruktur, der Renner. Besonders Ackerland gilt als **inflationssicher**¹. Und weil sein Wert von der Fluktuation anderer Vermögenswerte wie Gold und Devisen unabhängig ist, ermöglicht es den Investoren, ihre Portfolios² erfolgreich zu diversifizieren³.

Doch es geht nicht nur um das Land, sondern auch um die **Produktionsweise**. Die Investoren sind überzeugt, dass sie in Afrika, Asien, Lateinamerika und dem ehemaligen Ostblock ihre Unternehmen konsolidieren, eine Kombination von Technologie, Kapital und modernem Management einführen, die Infrastruktur aufbauen und aus bescheidenen Landwirtschaftsbetrieben gewaltige Agrarunternehmen machen können. „Wir sind wie Schuhfabrikanten und Computerhersteller, aber wir produzieren Agrarerzeugnisse“, sagt Laurence Beltrão Gomes von SLC Agricola, dem größten landwirtschaftlichen Unternehmen Brasiliens.



Foto: REUTERS / Paulo Whitaker

Es entsteht eine mächtige neue Lobby, die im Interesse ihrer Konzerne günstige Bedingungen aushandeln will, um Investitionen in Ackerland zu erleichtern und abzusichern. Sie will lästige Landrechte abschaffen, die den Aufkauf durch Ausländer verhindern, Beschränkungen für den Export von Lebensmitteln aus den Gastländern aufheben und Restriktionen für genmodifizierte Produkte unwirksam machen. Deshalb werden sie sich auf jeden Fall mit ihren eigenen Regierungen und verschiedenen Entwicklungsbanken zusammentun, um weltweit die Durchsetzung ihrer Interessen zu forcieren.



Der Export der Lebensmittelunsicherheit

Da die private Wirtschaft bei den derzeitigen Landtransfers eine zentrale Rolle spielt, ist auch klar, dass hier nicht die Art von Landwirtschaft gefördert wird, die zur Ernährungssouveränität beitragen kann. Um die Interessen weniger – sei es an Getreide oder an Geld – zu befriedigen, nehmen sie den Menschen die Möglichkeit, selbst Lebensmittel zu produzieren. In den meisten Fällen haben diese Investoren wenig praktische Erfahrung in der Landwirtschaft; sie übernehmen einfach das Land, laugen die Böden mit einer intensiven Anbauweise aus und zerstören das Bodenleben, verabschieden sich nach ein paar Jahren wieder und hinterlassen der einheimischen Bevölkerung eine zerstörte Umwelt.

Land Grabbing führt dazu, dass die Landwirtschaft sich immer stärker auf riesige Monokulturen, umfangreichen Chemieeinsatz, den Verbrauch von fossilen Energieträgern und unmenschliche Arbeitsbedingungen stützt. Eine solche Landwirtschaft wird nicht dazu taugen, die Welt mit Lebensmitteln zu versorgen; sie dient im Wesentlichen dazu, Extraprofite für ein paar Auserwählte zu produzieren.

Selbstverständlich brauchen wir Investitionen in die Landwirtschaft, aber nicht Investitionen in wenige Großbetriebe in der Hand einer kleinen Zahl von Finanzhaien, sondern Investitionen in die **Lebensmittelsicherheit**, die von Millionen lokaler Märkte und von drei Milliarden Bäuerinnen, Bauern und LandarbeiterInnen getragen wird. Denn sie sind es, die bisher den größten Teil unserer Lebensmittel produzieren.

Übersetzung aus dem Englischen: Anna Latz

gekürzter Text von **Henk Hobbelink**, er ist Koordinator der internationalen NGO GRAIN, www.grain.org.

GRAIN (Genetic Resources Action International; engl. grain – Korn) ist eine internationale Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Barcelona, die sich für die Erhaltung des Kleinbauernsektors insbesondere in Entwicklungsländern einsetzt und soziale Bewegungen unterstützt, die für kommunal orientierte und auf Biodiversität basierte Ernährungssysteme eintreten.



Erklärungen

- 1) Es ist kein Wertverlust zu befürchten.
- 2) Sammlung;
in diesem Fall eine Sammlung an Vermögenswerten
- 3) Erweiterung der Wahlmöglichkeiten

